

Was ist das Problem der Laodizäer?

Die Frage „Wer sind die Laodizäer?“ war schon lange ein heißes Eisen in der Kirche Gottes. Könnte es sein, daß viele die von Christus beabsichtigte Botschaft übersehen haben?

INHALT

Was ist das Problem
der Laodizäer 1
Milliarden
warten auf Sie! 5
Himmel und Hölle, Teil 1 7

Anläßlich seiner Sitzung am 26. August hat der Vorstand der Vereinten Kirche Gottes die Schaltung einer Anzeige in einem neuen Medium beschlossen: der Zeitschrift *Psychologie heute*. Die Anzeige soll in der Dezember-Ausgabe von *Psychologie heute* erscheinen. Die United Church of God in Italien hat positive Erfahrungen mit einer ähnlichen Publikation in Italien gemacht.

Darüber hinaus genehmigte der Vorstand einen Test mit Postwurfsendungen der Deutschen Post für den Raum Darmstadt. Insgesamt werden 10.000 Werbebrochüren mit dem Motiv „Glas“ in zwei Gebieten — im Stadtzentrum und in einem umliegenden ländlichen Gebiet — verteilt.

Die nächste Ausgabe von **Intern** erscheint am 19. Oktober 2001.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Von Graemme Marshall

Für Menschen, die die Kirche Gottes schon einige Jahre kennen, hat der Begriff „Laodizea“ einen starken und unangenehmen Beigeschmack. Einige haben sich geirrt, indem sie auf andere gezeigt und sie als Laodizäer bezeichnet haben. Statt zu fragen und zu überlegen: „Wer sind die Laodizäer?“, haben Sie sich je gefragt: „Was ist eine laodizäische Einstellung?“

Laodizea war zu der Zeit, als Christus auf der Insel von Patmos die Botschaft des Buches Offenbarung an Johannes offenbarte, eine der sieben Gemeinden im westlichen Kleinasien. Obwohl alle Gemeinden eine individuelle Botschaft empfangen, wies Christus Johannes darauf hin, daß alle Botschaften für alle Gemeinden gültig sein sollten. „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“ wird siebenmal wiederholt.

Wußten Sie, daß nicht nur die kurzen Sendschreiben von Kapitel 2 und 3, sondern auch die gesamte Prophezeiung zu diesen Gemeinden in Kleinasien geschickt wurde? „Ich bin das Alpha und das Omega, spricht der Herr, Gott, der ist und der war und der kommt“ (Offenbarung 1,8; Elberfelder Bibel) und „Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea“ (Offenbarung 1,11).

Ohne Zweifel ist das Buch der Offenbarung ein „Endzeit“-Buch. Es enthält eine Belehrung für alle Christen, besonders für diejenigen, die in der Endzeit leben. „Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrie-

ben ist; denn die Zeit ist nahe“ (Offenbarung 1,3).

Keine Ablehnung der Laodizäer — aber ...

Offenbarung 3, Vers 14-17 ist die bedeutendste Referenzstelle für die Gemeinde Laodizea: „Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: Ich kenne deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts! und weißt nicht, daß du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.“

Ganz bestimmt möchte kein Christ solch eine Bewertung hören! Und trotzdem würden wir uns irren, wenn wir annähmen, daß diese harte Bewertung bedeutete, daß Christus die Mitglieder der Kirche Gottes in Laodizea schon verworfen hätte. Obwohl sie sich ohne Frage in einem ernsthaft bedenklichen geistlichen Zustand befanden, wurde ihnen die Gelegenheit gegeben, sich zu ändern. Nach der Reue wurde ihnen die gleiche Bestimmung versprochen, die alle treuen Christen erwartet — mit Jesus Christus auf dem Thron seines Vaters zu herrschen. Tatsächlich findet man in der Botschaft Christi an Laodizea eine der meist zitierten Schriftstellen über unseren zukünftigen Dienst im Reich Gottes (Offenbarung 3,21).

Da selbst der schockierende und ernüchternde Teil der Botschaft Christi an die Gemeinde Laodizea für die Kirche Gottes zu allen Zeiten gültig ist, lassen Sie uns untersuchen, was wir von der Botschaft lernen können. ►

Was ist das Problem der Laodizäer?

Was genau ist eine „laodizäische“ Einstellung?

Christus benutzte einige Schlüsselwörter in Offenbarung 3, Vers 14-17, um seine Botschaft zu übermitteln. Ein einziges Thema wird gleich viermal wiederholt. Einige Hintergrundinformationen über die Stadt vor und während des ersten Jahrhunderts werden uns beim Verständnis helfen, denn Christi Worte an Johannes basieren auf wohlbekanntes Tatsachen dieser Zeit.

Die Stadt Laodizea war in der antiken Welt für ihren Wohlstand bekannt. „Zum Beispiel schätzte Flaccus den Jahresbeitrag der Juden von Laodizea an Jerusalem 62 v. Chr. bis auf 20 Pfund in Gold“ (*Nelson's Illustrated Bible Dictionary*, 1986, Thomas Nelson Publishers, Stichwort „Laodicea“).

„Das Ausmaß des Reichtums wird durch die Tatsache beschrieben, daß Laodizea nach dem schrecklichen Erdbeben von 60 n. Chr. ohne die finanzielle Hilfe Roms wiederaufgebaut wurde. Laodizea verdiente seinen Reichtum in der Textilindustrie mit der Produktion von schwarzer Wolle und im Bankgeschäft. Laodizea war auch bekannt für seine medizinische Schule [Schule für Augenheilkunde], welche Medikamente zur Behandlung von Ohren- und Augenleiden herstellte.

Laodizeas große Schwäche war der Wassermangel. Dieser Bedarf wurde dadurch gedeckt, daß Wasser vom 10 km entfernten Denizli durch ein System von Steinleitungen (ein weiteres Zeichen des Reichtums von Laodizea) herbeigeschafft wurde“ (*Holmann Bible Dictionary*, 1994, Parson's Technology, Stichwort „Laodicea“). Die Temperatur des Wassers, das Laodizea durch diese Rohre erreichte, war lauwarm.

Zur Behandlung der Augen stellte Laodizea eine Augensalbe her, die wahrscheinlich in Form eines Pflasters oder Breiumschlags aufgetragen wurde.

Christus benutzte diese wohlbekanntesten Tatsachen über Laodizea in seiner geistlichen Botschaft an die Gemeinde Laodizea.

Der Wohlstand der Laodizäer

Als erstes sprach Christus den Wohlstand an. Kritisierte er sie für ihren Wohlstand? Nein, Wohlstand war nicht das Problem. Sie hatten einen verheerenden Verlust erlitten. Eine Katastrophe zwang sie, ihre Stadt wiederaufzubauen. Die Tatsache, daß sie es ohne fremde Hilfe taten,

war sicherlich ein Pluspunkt für sie und lobenswert. Das Problem lag darin, daß sie sich durch ihren Wohlstand unabhängig fühlten und nur auf sich selbst vertrauten.

In Offenbarung 3, Vers 17 zitierte Christus einen Ausspruch, vielleicht aus einem offiziellen Brief von Laodizea nach Rom: „Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts!“ Diese Worte wurden nicht unbedingt aus materieller Arroganz heraus gesagt, sondern weil die Stadt sich von einer schrecklichen Katastrophe wieder erholen mußte.

Wiesen sie die finanzielle Hilfe Roms aus dem Wunsch heraus zurück, die Kontrolle über ihre eigenen Stadt zu behalten? Wir wissen es nicht. Wir wissen, daß sie gegenüber dem Römischen Reich nicht rebellierten oder sich von ihm zurückzogen. Sie blieben „Bürger des Königreichs“ — des Römischen Reiches.

Warum erwähnte Christus Wohlstand in seiner Warnung an die Gemeinde Laodizea? Er benutzte einfach nur die Unabhängigkeit, die ihnen ihr Wohlstand erlaubte, um eine geistliche Lektion zu beschreiben — daß geistliche Unabhängigkeit keine Stärke ist.

Paulus schrieb darüber an die Korinther (1. Korinther 12,21). Christen können nicht zu einem anderen Teil des Leibes Christi sagen: „Ich brauche nichts, ich brauche dich nicht!“, und damit meinen, geistlich bestehen zu können, ohne gleichzeitig ein Teil dieses Leibes zu sein.

Die Laodizäer verleugneten nicht ihre römische Staatsbürgerschaft, sondern sie wollten nur von Rom unabhängig sein. Geistlich gesehen verleugnet der Laodizäer Gott nicht, noch entfernt er sich etwa von den Glaubensgrundsätzen der Kirche. Statt dessen sorgen Einzelne für sich selbst, sie fühlen sich geistlich wohlhabend genug — genug erfahren in der Kirche —, um sich auf sich selbst zu verlassen. Laodizäer sind nicht die Verkörperung des Bösen oder die Personifizierung der Untreue. Es sind einfach nur Menschen, die auf ihre eigenen Mittel vertrauen.

Könnten es Menschen sein, die eine Katastrophe, ein wirkliches Erdbeben, erlebt und schreckliche Verluste erlitten haben — Menschen, die wiederaufbauen müssen? Das würde mit dem, was die Bürger von Laodizea materiell erlitten hatten, zu vergleichen sein. Was auch immer ihre Gründe sind, Laodizäer sind Menschen, die sich wohler fühlen, wenn sie sich bei der Erholung von einer Katastrophe auf sich selbst verlassen können, statt von anderen abhängig zu sein oder sich auf andere verlassen zu müssen.

Die Kleidung der Laodizäer

Das zweite Kriterium desselben Problems war die Kleidung. Kritisierte Christus sie für ihre wohlhabende Textilindustrie? Überhaupt nicht, denn es war ja lobenswert, daß sie reich und erfolgreich waren. Genauso wie mit dem Reichtum wurde eine physische Stärke zu einem bequemen und offensichtlichen Lehrmittel

Intern

14. September 2001

Jahrgang 6, Nr. 9

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes e.V. für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

© **Vereinte Kirche Gottes e.V.**, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes e.V. ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und ist mit der United Church of God, an *International Association* (5405 Dupont Circle, Suite A, Milford, OH 45150, USA) assoziiert.

Zielsetzung: **Intern** fördert die Erfüllung des Auftrags der Vereinten Kirche Gottes, wie dieser in der Satzung der Vereinten Kirche Gottes e.V. festgelegt ist. Die Redaktion behält sich vor, alle eingereichten Beiträge, die veröffentlicht werden, im Sinne dieser Zielsetzung zu redigieren.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e.V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Alfred Nachtsheim,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Gary Antion, Aaron Dean, Robert Dick,
Roy Holladay, John Jewell, Clyde Kilough,
Victor Kubik, Les McCullough, Mario Seiglie,
Richard Thompson, Leon Walker, Donald Ward
Vorsitzender: Roy Holladay
Präsident: Les McCullough

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Die Herausgabe von **Intern** wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Vereinte Kirche Gottes, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org.

über ein potentielles geistliches Problem. Christus sprach von der weißen Kleidung der Heiligen im Gegensatz zu der schwarzen Kleidung der Laodizäer.

Gerechte Menschen kleiden sich mit hellen Kleidern. „Und ihr [der Kirche Gottes] wurde gegeben, daß sie sich kleide in feine Leinwand, glänzend, rein; denn die feine Leinwand sind die gerechten Taten der Heiligen“ (Offenbarung 19,8; Elberfelder Bibel).

Der Christ legt „die Waffen des Lichts“ an, eine bildliche Beschreibung, um Gottes Lebensweise der „Finsternis“ — dem Weg der menschlichen Natur — gegenüberzustellen (Römer 13,12-14). Das Thema des Lichts gegenüber der Dunkelheit zieht sich durch das ganze Neue Testament. Sind dies aber nicht Eigenschaften aller göttlichen Menschen?

Beachten Sie die Sprache, die Paulus in Kolosser 3, Vers 10 benutzte, als er die Kolosser ermahnte, den neuen Menschen „anzuziehen“, diesen gerechten Charakter des Lichts. Das griechische Wort lautet *endo* und ist dasselbe Wort, das zum Anziehen von Kleidern benutzt wird. Gerechtigkeit wird im Zusammenhang des Umgangs mit anderen Menschen verwendet, das heißt, sie zu ertragen und mit ihnen auszukommen.

Paulus schrieb, daß es in der Kirche „... nicht mehr Grieche oder Jude, Beschnittener oder Unbeschnittener, Nichtgriechische, Skythe, Sklave, Freier [gäbe], sondern alles und in allen Christus. So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit“ (Kolosser 3,11-14).

Geistlich geführte Christen tragen positiv zum Leib Christi bei — statt sich in die Isolation zurückzuziehen.

Diese Qualitäten sollten in einer Gruppe praktiziert werden, die größer ist als der eigene engste Freundeskreis. Es gibt eine Art Wachstum, das nur möglich ist, wenn man sich in dem Leib der Gläubigen befindet, statt sich davon unabhängig zu machen.

Christen wird gesagt, daß sie dem Sichzurückziehen widerstehen sollen — und dies ganz besonders in der Endzeit. Wir werden ermahnt, uns zusammen zu tun „und nicht [zu] verlassen unsre Versammlungen, wie einige zu tun pflegen,

sondern einander ermahnen, und das um so mehr, als ihr seht, daß sich der Tag naht“ (Hebräer 10,25).

Obwohl Menschen, die eine große persönliche Katastrophe erlebt haben, gute Gründe dafür haben mögen, sich von der Kirche zurückzuziehen, liegt darin doch eine große geistliche Gefahr. „Wir aber sind nicht von denen, die zurückweichen und verdammt werden, sondern von denen, die glauben und die Seele erretten“ (Hebräer 10,25).

Gesundheitsversorgung der Laodizäer

Als dritten Punkt nannte Christus die Augensalbe. Und wieder ist der Bericht über die Laodizäer, anderen Leuten bei der Wiederherstellung ihrer Sehkraft zu helfen, nichts, was zu verdammen wäre,

Lehrer können schlechte Schüler sein. Sie erkennen nicht immer, daß auch sie Unterweisung brauchen. Von Ärzten wird ab und zu behauptet, daß sie schlechte Patienten abgeben, wenn sie medizinische Hilfe brauchen.

sondern zu loben. Christus benutzte diese positive physische Qualität, um zu demonstrieren, wie das geistliche Gegenstück eine Schwäche sein kann.

Menschen, die anderen geholfen haben, auf geistliche Weise „zu sehen“, können unbeabsichtigter Weise einen gewissen Sinn dafür entwickeln, sich selbst genug zu sein. Von Ärzten — Menschen, die ihren Lebensunterhalt damit verdienen, die Krankheiten anderer zu behandeln — wird oft gesagt, daß sie schlechte Patienten abgeben. Das kann auch auf Glauben zutreffen. Lehrer und Helfende können schlechte Schüler sein, weil sie nicht erkennen, daß sie immer noch Unterweisung empfangen müssen, daß auch ihnen geholfen werden muß — sie sind immer noch abhängig.

Erinnern Sie sich an den großen Schock in der Antwort der Pharisäer auf

den Vorschlag eines nur gewöhnlichen Mannes, daß sie sich geirrt haben könnten? „Du bist ganz in Sünden geboren und lehrst uns?“ (Johannes 9,34). Die Reaktion der Pharisäer beschreibt einen Aspekt unserer menschlichen Natur. So wie die Pharisäer könnte jeder von uns reagieren.

Paulus kannte das Potential, daß ein Christ sich selbst gerne vor den Regeln drückt, über die er andere so fleißig aufklärt.

„Wenn du dich aber Jude [man kann hier leicht ‚Mitglied‘ der Kirche Gottes einsetzen] nennst und verläßt dich aufs Gesetz und rühmst dich Gottes und kennst seinen Willen und prüfst, weil du aus dem Gesetz unterrichtet bist, was das Beste zu tun sei, und maßst dir an, ein Leiter der Blinden zu sein, ein Licht derer, die in Finsternis sind, ein Erzieher der Unverständigen, ein Lehrer der Unmündigen, weil du im Gesetz die Richtschnur der Erkenntnis und Wahrheit hast : Du lehrst nun andere, und lehrst dich selber nicht? Du predigst, man solle nicht stehlen, und du stiehst?“ (Römer 2,17-21).

Paulus war sich der Notwendigkeit der Selbstdisziplin sehr bewußt, damit er nicht abfiele, nachdem er vielen ein Lehrer gewesen ist (1. Korinther 9,27).

Es könnte gut sein, daß die Christen in Laodizea anderen manchmal geistlich genauso geholfen hatten, wie die medizinische Schule es auf physische Weise tat. Sie baten aber keinen darum, ein Pflaster oder Umschlag auf ihre Augen zu legen. Aus welchen Gründen auch immer waren sie eher bereit, sich selbst um ihre eigenen geistlichen Bedürfnisse zu kümmern.

Das Wasser von Laodizea

Das vierte Merkmal der Laodizäer war das Wasser, das meist zitierte Symbol von Laodizea. Nachdem es ungefähr zehn Kilometer transportiert worden war, war es weder erfrischend kalt, wie das Wasser von Kolosse, noch therapeutisch heiß, wie die Quellen von Hierapolis. Es war lauwarm. Als solches diente es als weiteres Lehrmittel, um dieselbe Warnung zu betonen: sich selbst genug zu sein, Unabhängigkeit, Isolation von der Quelle — ob heiß oder kalt — ist eine geistlich schwache und gefährliche Qualität.

Was ist zu tun?

Als Lösung riet Christus: „Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, ▶

deine Augen zu salben, damit du sehen mögest“ (Offenbarung 3,18).

Dies stand im Gegensatz zu dem, es aus eigener Geistlichkeit heraus schaffen zu wollen. Christus riet den Laodizäern, ihren Rückzug von ihm umzukehren. Es ist nicht genug, reich an geistlicher Stärke zu sein, indem man viele Jahre in der Kirche und ein Teil des Werkes gewesen ist, nur um sich dann zurückzuziehen, wenn es schwierig wird. Es ist sehr gefährlich anzunehmen, daß man nur von den Errungenschaften der Vergangenheit leben kann.

Obwohl die Laodizäer ausreichende physische Ressourcen hatten, waren sie geistlich am Ende. So sehr, daß Christus sich als außerhalb ihrer Gemeinschaft beschrieb, und darum bat, wieder Teil der Gemeinschaft zu sein (Offenbarung 3,20).

Was für ein unglaublicher und schockierender Gedanke — Christus von der Gemeinde der Kirche Gottes ausge-

schlossen! Die Gemeinschaft mit Christus, wie das Anlegen der hellen Kleidung, wird durch die Gemeinschaft mit anderen im Leib und im Werk Christi und seines Vaters erlangt.

Johannes ermahnte Christen zum Zusammenzubleiben und erinnerte sie daran, „was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus“ (1. Johannes 1,3).

Was ist eine laodizäische Gesinnung? Sie bedeutet geistlich am Ende zu sein, während man sich selbst zur gleichen Zeit als geistlich reich ansieht. Christen, die gute Gründe dafür haben mögen, sich in die Isolation zurückzuziehen, müssen der laodizäischen Schwäche widerstehen.

Christus, der die Wunden eines jeden mit perfekter Anteilnahme versteht, warnt: „Geistlich unabhängig zu werden, ist nicht

die Lösung. Es ist nur ein anderes Problem, das eine größere Katastrophe mit sich zieht, als die man je zuvor erlebt hat.“

Geistliche Unabhängigkeit gibt es nicht. Wahre Christen sind voneinander abhängig. Wir müssen geistliche Unabhängigkeit überwinden, sowie wir die geistlichen Schwächen überwinden müssen, die die Gemeinden von Offenbarung befiel.

Hören wir die Worte Christi? „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“ (Offenbarung 3,20-22). ■

UN Juli 2000

Camper berichten von der langen Reise ins Challenger Camp in Wyoming, USA

Am Donnerstag, den 5. Juli 2001 brachen wir zu unserer Reise zum Challenger Camp nach Wyoming, USA mit großer Vorfreude auf. Nach großer Verspätung beim Abflug und verpaßten Anschlußflügen kamen wir ohne Koffer in Cleveland, Ohio an, wo glücklicherweise schon Frau Müller und Mary Ann auf uns warteten. Wir blieben eine Woche bei Familie Müller, und in dieser Zeit trafen dann auch endlich unsere Koffer ein.

Von dort aus ging es dann zusammen mit Mary Ann im Flugzeug nach Salt Lake City, Utah, von wo aus wir dann mit vielen anderen jungen Leuten in Kleinbussen zum Camp nach Wyoming fuhren. An dem Challenger Camp nahmen 60 Camper teil, davon zwei Jugendliche aus Frankreich und wir beide aus Deutschland.

Jeder Camptag begann mit einem Bibelstudium über die christliche Lebensführung. An unserem ersten Camptag brach das ganze Camp dann nach dem Bibelstudium zu einer Bergwanderung eines 3000 m hohen Berges auf. Oben auf dem Berg angekommen sprangen die Mutigen zur Abkühlung in einen eiskalten See, indem sogar noch ein Eisstück schwamm. Simone gesellte sich zu den Unerschrockenen, während Sabrina es vorzog, Fotos zu machen.

Dieser erlebnisreiche Tag klang mit dem täglichen Lagerfeuer aus, wo Camper und Prediger sich gegenseitig Fragen stellten.

Am zweiten Tag bereiteten wir uns auf unsere Kanufahrt auf dem Fluß „Snake River“ vor. Außer-

dem ließen wir uns erklären, wie man in der Wildnis überleben kann.

Der folgende Tag war ein Sabbat, wo es am Vormittag zwei Splitpredigten und schöne Musikeinlagen gab. Am Nachmittag fand ein Bibelstudium über die Evolution statt.

Die nächsten zwei Tage erklimmen wir die Felsenwände der Tetons. Dabei zogen sich alle kleinere Verletzungen zu, auf die aber jeder stolz wie ein Indianer war.

Dem Felsenabenteuer folgte dann die zweitägige Kanutour. Während unserer Reise den Fluß entlang konnten wir wildlebende Tiere, wie z. B. einen Weißkopfseeadler und Pelikane, beobachten.

Als letzte Aktivität des Camps wurde das Wildwasser-Rafting angeboten, welches mit die schönste und erlebnisreichste Aktivität war.

Am letzten Tag des Camps ging es noch in die Hauptstadt von Wyoming, Jackson Hole, wo wir Souvenirs, Postkarten und andere Kleinigkeiten kaufen konnten.

Vor der Abreise wurden unter allen Campern E-Mail-Adressen ausgetauscht und Unterschriften auf T-Shirts gesammelt. Nach langem Abschiednehmen flogen wir wieder zu Familie Müller zurück, wo wir noch eine weitere Woche mit viel Spaß erleben durften.

Zum Glück lief unser Rückflug nach Hause dann ohne Zwischenfälle und wir kamen pünktlich in Düsseldorf an.

— Sabrina Kneip und Simone Schmitz

Milliarden warten auf Sie!

Unsere Treue, die wir heute zeigen, ist ein notwendiger Schritt zur Erfüllung von Gottes Plan für die Milliarden, die noch errettet werden.

Von Jerold Aust

Die aufregendste gute Nachricht, die es je gegeben hat, ist Gottes Geschenk des ewigen Lebens für die Menschheit. Der Großteil der Menschheit kennt diese Wahrheit nicht; die meisten, die in ihren Gräbern liegen, haben davon nie gehört. Viele der heutigen Christen fragen sich, ob sie ihre nahen Verwandten wiedersehen werden. Sie werden es. Wir wissen es schon, daß wir sie wiedersehen werden.

Zu wissen, daß wir eines Tages unsere Lieben wiedersehen werden, ist auf der einen Seite ein tröstliches Gefühl, auf der anderen Seite kann es aber auch sehr ernüchternd sein. Denn das bedeutet für uns, daß der Tag unserer Erlösung heute stattfindet und daß wir heute für das ewige Leben gerichtet werden: „Denn die Zeit ist da, daß das Gericht anfängt an dem Hause Gottes ...“ (1. Petrus 4,17). Der Tag der Erlösung beginnt für uns bei unserer Taufe und dem Empfang des heiligen Geistes (Römer 8,14; Apostelgeschichte 5,32). Diejenigen, die bis zum Ende ausharren, werden errettet werden (Matthäus 24,13).

Gottes heiliges Gericht über die Kirche ist gut, weil es uns erlaubt, mehr wie Gott zu werden, und es beweist Gott, daß wir seinen Lebensweg mehr lieben als die Wege der Welt. Gott gibt denjenigen das ewige Leben, die seine Lebensweise praktizieren wollen — für immer. Er gibt denjenigen Unsterblichkeit, die sich selbst richten und die Gott erlauben, sie zu richten (1. Korinther 11,31-32).

Das Gericht vor dem großen, weißen Thron

Das Gericht vor dem großen weißen Thron wird durch den Letzten Großen Tag oder durch den achten Tag des Festes versinnbildlicht (3. Mose 23,36; Nehemia 8,18). Dieser Festtag symbolisiert eine zweite, unglaublich große Auferstehung, die tausend Jahre nach der ersten Auferstehung stattfinden wird (Offenbarung 20,4-6). Offenbarung 20 spricht von zwei verschiedenen Auferstehungen. In Versen 4, 5b und 6 geht es um die erste Auferstehung. Vers 5a spricht von der zweiten

Auferstehung. Wenn dieser Vers ohne das Verständnis von Gottes Plan zur Errettung der Menschheit gelesen wird, kann er verwirrend sein.

Andere Schriftstellen helfen diese etwas unscheinbare Unterscheidung zwischen der ersten und zweiten Auferstehung zu erklären. Geistliche Dinge müssen mit Geistlichem verglichen werden: „... indem wir Geistliches durch Geistliches deuten“ (1. Korinther 2,13; Elberfelder Bibel).

Die Bibel ist wie ein Puzzle. Wenn sie wie ein gewöhnliches Sachbuch geschrieben wäre, wüßten diejenigen — zumindest akademisch —, die es lesen, was

Zu wissen, daß wir eines Tages unsere Lieben wiedersehen werden, ist ein tröstliches Gefühl. Auf der anderen Seite ist es auch sehr ernüchternd, denn der Tag unserer Erlösung findet heute statt.

Sie und ich heute wissen.

Das aber würde sie für ihre Taten verantwortlich machen. Sie würden sich der unvergebaren Sünde schuldig machen und sich für den feurigen Pfuhl qualifizieren. Aber Gott ist gnädig, und er erlaubt dem Großteil der Menschheit, gegenüber seinem Plan der Erlösung blind zu bleiben, bis alle Dinge erfüllt sind (2. Korinther 4,4; Matthäus 13,14-15).

Die Herbstfesttage offenbaren Gottes Eingreifen in das Weltgeschehen (Posaumentag, Offenbarung 19), die Gefangennahme Satans und der Dämonen (Versöhnungstag, Offenbarung 20,1-3), die tausendjährige Herrschaft Christi und seiner

Heiligen (Laubhüttenfest, Offenbarung 20,4, 5b, 6) und das Gericht vor dem großen weißen Thron.

Zu denen, die zu Anfang des Gerichts vor dem großen weißen Thron auferstehen werden, gehören all diejenigen, die von Adam an bis zu Christi zweitem Kommen gelebt haben und die von Gott nie berufen wurden. Diese werden zu einem physischen Leben auferstehen, und ihnen wird eine Zeit des Gerichts gegeben werden (Letzter Großer Tag, Offenbarung 20,11-13), so wie wir heute gerichtet werden (1. Petrus 4,17).

Jesaja scheint anzudeuten, daß die Zeit des Gerichts für jeden Menschen vielleicht einhundert Jahre dauern wird: „Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht“ (Jesaja 65,20).

Wenn wir den Kontext dieses Kapitels von Vers 17 bis 25 vorsichtig lesen, kann man erkennen, daß es eine Zeit wie die des Millenniums sein wird — eine Zeit des Friedens und Wohlstands.

Einige Bibelübersetzungen von Vers 17a können verwirrend sein. So steht in der Elberfelder Bibel: „Denn siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde ...“ (Jesaja 65,17a). Diese Prophezeiung weist auf eine Zeit hin, wo Himmel und Erde neu geschaffen werden.

Es wird allerdings keine unsterblichen physischen Menschen geben. Denn Christus sagte: „Wenn sie von den Toten auferstehen werden, so werden sie weder heiraten noch sich heiraten lassen, sondern sie sind wie die Engel im Himmel ...“ (Markus 12,25).

Die Lutherbibel von 1984 übersetzt Vers 17a so: „Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen ...“ — ein Ereignis also, das nach dem physischen Bestehen eintreten wird, denn: „das Geistliche ist nicht zuerst, sondern das Natürliche, danach das Geistliche“ (1. Korinther 15,46; Elberfelder Bibel).

Vers 17a veranschaulicht eine Zeit, über die auch in Offenbarung 21, Vers 4 gesprochen wird, wenn alle früheren ►

Dinge vergangen sind. Offenbarung 21 und 22 handelt von Menschen, die in einen geistlichen Zustand verwandelt worden sind, von ehemaligen physischen Menschen zu unsterblichen Wesen. Außerdem macht die Bibel deutlich, daß sich der Umwandlungsprozeß ins Geistliche nicht unendlich fortsetzen wird.

Alle Menschen werden entweder unsterblich gemacht werden oder aufhören zu existieren: „... danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt vernichtet hat. Denn er muß herrschen, bis Gott ihm alle Feinde unter seine Füße legt. Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod“ (1. Korinther 15,24-26). Der Tod kann nur dann vernichtet werden, wenn es zur selben Zeit keine Menschen mehr gibt, die physisch noch am Leben sind (Hebräer 9,27).

Wenn man alle Schriftstellen über das Gericht vor dem großen weißen Thron zusammenstellt, wird deutlich, daß unsere Verwandten, die noch nicht berufen worden sind (sowie alle anderen Menschen, die je gelebt haben), bei der zweiten Auferstehung nach den tausend Jahren wieder auferstehen werden.

Diese große Auferstehung wird in Hesekiel 37 beschrieben. Die ganze Menschheit, personifiziert durch eine Nation, das Israel des Alten Testaments, erhebt sich aus den Gräbern, nachdem die Israeliten zu Lebzeiten keine Hoffnung gehabt hatten (Vers 11).

Die Quintessenz dieses Artikels ist die: Das Gericht vor dem großen weißen Thron ist so großartig und überwältigend aufgrund der unvorstellbar großen Zahl derjenigen, die wieder zum physischen Leben auferstehen werden. Diese große Auferstehung beschreibt das Ende der menschlichen Ernte durch Christus.

Allerdings sollte man sich in einer Sache nicht irren: Die Ernte Gottes wird ein Ende haben. (Was Gott für seinen neuen Himmel und seine neue Erde geplant hat, ist in der Schrift nicht offenbart.) Die Mehrheit aller Menschen wird ewiges Leben empfangen und unsterblich gemacht werden.

Die Tatsache, daß es einen globalen Feuerpfuhl geben wird, zeigt uns, daß einige Gottes Lebensweg und die Unsterblichkeit ablehnen werden, so unglaublich es auch klingt. Selbst die Erinnerung an diese Menschen wird vergessen werden: „... und sollen sein, als wären sie nie gewesen“ (Obadja 1,16).

Diejenigen, die als Geistwesen diesem schrecklichen Ereignis beiwohnen

werden, werden von dieser großen Feuersbrunst unberührt bleiben. Sie (und wir) werden Geist sein und gegenüber jeglichem physischem Schaden immun sein.

Milliarden warten auf Sie und mich

Auf gewisse Weise warten Milliarden von Menschen darauf, daß sich Gottes Plan erfüllt. Sie sind nämlich gestorben, ohne Gott, Christus und die Wahrheit über Gottes Plan für alle Menschen kennengelernt zu haben. Der Letzte Große Tag oder der achte Tag des Festes ist ihr Tag der Erlösung. Es ist die Zeit, die Gott für sie zum Gericht und zur Erlösung bestimmt hat.

Welche Rolle spielen wir dabei? Matthäus berichtet von einem bekannten und interessanten Versprechen, das Christus gegeben hatte.

*In einem Sinne
„warten“ Milliarden
von Menschen auf
die Erfüllung von
Gottes Plan. Diese
Menschen sind
nämlich gestorben,
ohne Gott, Christus
und die Wahrheit
über Gottes Plan
jemals kennen-
gelernt zu haben.*

Dieses Versprechen betrifft Sie und mich und das Ende des Zeitalters, wenn wir bis zu Christi Rückkehr auf dieser Erde leben: „Und wenn diese Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Mensch selig werden; aber um der Auserwählten willen werden diese Tage verkürzt“ (Matthäus 24,22).

Christus sagt, daß die schrecklichen Tage der großen Trübsal (Vers 21), die die ganze Menschheit auf Erden erfassen wird (Offenbarung 3,10), wegen seiner Heiligen verkürzt werden sollen. Wir sind seine Auserwählten. Damit sagt Christus seinen Heiligen, daß sie auf diese Weise einen Anteil an dem Ablauf seines großen Heilsplan haben.

Die Heilige Schrift zeigt, daß Gott alles auf ordentliche Weise tut und daß ein Ereignis erst dann eintritt, wenn das andere beendet ist: die große Trübsal (und

der Tag des Herrn) gehen seinem zweiten Kommen voraus.

Christi zweites Kommen führt und richtet das Millennium des Friedens und des Wohlstands ein. Am Ende der tausend Jahre läßt Christus Satan und die Dämonen frei und entfernt sie aus seiner und unserer Gegenwart (Offenbarung 20,10; Judas 1,6).

Erst dann wird Christus Milliarden über Milliarden von Menschen zu ihrem Tag des Gerichts auferwecken. Dies ist die Zeit, in der sie die Gelegenheit haben werden, ihre Bereitschaft zu zeigen, die göttliche Lebensweise nach ganzem Herzen zu praktizieren.

Sie werden so wie wir durch das Opfer Jesu Christi und sein Leben errettet werden (Römer 5,10). Christus wird die vielen Milliarden während ihres physischen Lebens durch das Gesetz der Freiheit richten (Jakobus 1,25; d. h. die Zehn Gebote) und sie durch seine Gnade erretten (Epheser 2,8).

Milliarden von Menschen, die jetzt tot sind, warten darauf, daß wir unseren Teil am großem Plan Gottes zu Ende führen, damit die ganze Menschheit für alle Zeiten gerettet werden kann! Wir werden sie nicht retten. Christus wird sie retten. Und doch warten diese Milliarden toter Menschen im gewissen Sinne geduldig auf Sie und mich, „ein jeder aber in seiner Ordnung“ (1. Korinther 15,23).

Wir dürfen niemals vergessen, daß unser Anteil am Plan Gottes und der Errettung der Menschen, die erst zur Zeit des großen Gerichts berufen werden, auch mit unserem heutigen Wandel als Christen zu tun hat. In diesem Sinne ermahnt uns der Apostel Petrus: „Liebe Brüder, ich ermahne euch als Fremdlinge und Pilger: Enthaltet euch von fleischlichen Begierden, die gegen die Seele streiten, und führt ein rechtschaffenes Leben unter den Heiden, damit die, die euch verleumden als Übeltäter, eure guten Werke sehen und Gott preisen am Tag der Heimsuchung“ (1. Petrus 2,11-12).

Die Worte des Petrus erinnern uns an das Vorbild Abrahams, der ebenfalls ein Pilger Gottes war: „Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande wie in einem fremden ... Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Hebräer 11,9-10). Wir dürfen heute, am Tag unserer Erlösung, nicht versagen. Denn „in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat“ (Römer 8,37). ■

Neue Broschüre der Vereinten Kirche Gottes ...

Himmel und Hölle — was lehrt die Bibel?

Teil 1

[Anmerkung der Redaktion: Nachfolgend der erste Teil dieser neu übersetzten Broschüre. Ihre Kommentare zum Stil bzw. zum Inhalt sind herzlich willkommen. Reichen Sie diese bitte bei der Redaktion ein. **Einsendeschluß für Ihre Kommentare zu diesem Teil ist der 31. Oktober 2001.**]

Die meisten Religionen lehren, christliche Konfessionen eingeschlossen, daß gute Menschen nach dem Tode an einem paradiesischen Ort weiterleben. Für Christen soll der Himmel dieses Paradies sein, ein Ort unübertrefflichen Glücks, das man ewig genießen wird. Trotzdem scheint sich keiner so richtig auf den Tod zu freuen, um in den Himmel gelangen zu können. Den Tod, der nach der üblichen christlichen Vorstellung dem Eintritt ins Paradies vorausgehen muß, wollen die meisten so lange wie nur möglich hinauszögern. Die allgemeine Angst vor dem Tod läßt sich mit einem Fahrkartenschalter für eine Fahrt ins Paradies vergleichen, vor welchem sich jedoch kein Mensch anstellen möchte.

Was tun in Ewigkeit?

Vielleicht ist ein Grund für den ausbleibenden Ansturm auf den Tod, um ins Paradies zu gelangen, das Fehlen einer überzeugenden Erklärung für die Tätigkeit der endlich im Himmel „Angewonnenen“. Wenn wir die Ewigkeit dort verbringen sollen, sollten uns die christlichen Konfessionen schon sagen können, womit wir unsere Zeit verbringen werden, oder? Werden wir Harfe spielen oder vielleicht auf Gott starren? Mit diesen beiden Vorstellungen — in der christlichen Welt nicht unbekannt — kann sich freilich keiner wirklich anfreunden.

Der britische Historiker Paul Johnson stellt zum Himmel fest: „Dem Himmel ... fehlt ein wirklicher Anreiz. Ihm fehlt wirklich jegliche Definition. Er ist das große Loch in der Theologie“ (*The Quest for God*, 1996, Seite 173). Wenn der Himmel wirklich das christliche Lebensziel ist, warum steht eigentlich so wenig in der Bibel darüber?

Es gibt einen triftigen Grund für das biblische Vakuum zum Thema Himmel als von Gott vorgesehene Bestimmung für unser Leben: *Die Bibel lehrt nicht, daß die*

Gerechten den Himmel als Belohnung erben werden. Wie wir sehen werden, offenbart die Bibel etwas ganz anderes als Zukunft für die Menschen, die das ursprüngliche Christentum des Neuen Testaments praktizieren.

In der Hölle nichts los?

Nicht nur der Himmel als theologisches Konzept ist suspekt: Auch die Hölle ist mit Problemen behaftet. Was passiert mit den Ungerechten, mit den Bösen? Welche Zukunft steht ihnen bevor?

Etliche bekennende Christen sind überzeugt, daß die Bösen in einem Höllenfeuer ewige Pein erleiden werden. Sie behaupten, diese Zukunftsperspektive sei eine Lehre der Bibel.

Wir stellen dazu eine einfache Frage: Ist es wirklich ein gnädiger Gott, der Menschen solche Schmerzen und Qual Millionen und Millionen von Jahren erleben läßt?

Die Bibel beschreibt Gott nicht als gefühlloses Ungeheuer, das reuelose Menschen ewig quält, sondern als gnädigen Gott, der den Tod als „der Sünde Sold“ vorgesehen hat (Römer 6,23). Gott möchte nicht, daß die Bösen ewig leiden müssen; er setzt ihrem selbstgewählten Leiden infolge der Sünde durch den ewigen Tod ein gnädiges Ende.

Wie sieht aber die Zukunft der Menschen aus, die Gott nicht kannten? Wer an einen gnädigen Gott glaubt, hat womöglich mit dieser Frage ein Problem, denn nach der Bibel werden nur diejenigen die Bestimmung ihres Lebens erreichen, die den Namen Jesus Christus gekannt haben (Apostelgeschichte 4,12).

In der heutigen Welt bekennt sich jedoch nur eine Minderheit aller Menschen zum Christentum. Von den anderen Menschen haben etliche *aufgrund ihres Wohnortes* keine Gelegenheit, die Lehre Christi kennenzulernen. In ähnlicher Weise hatten Millionen von Menschen in vergangenen Zeitaltern keine Gelegenheit, Jesus zu kennen, *weil sie zu früh* — vor seiner Geburt — lebten. Dazu gehören die Millionen, die als Babys gestorben sind. Ist es fair, wenn diese Menschen das gleiche Schicksal erleiden müssen wie diejenigen, die Gott bewußt abgelehnt und sich so zu seinen Feinden gemacht haben?

Für die Menschen, die an Gott glauben, können diese Fragen niemals banal

oder unbedeutend sein. Die Antworten auf diese Fragen sind in einem Sinne eine Definition der Wesensart Gottes: Ist er ein liebevoller, gütiger Vater oder ein rachsüchtiges, gemeines Wesen, das nicht zwischen böswilligen Sündern und solchen, die keine Gelegenheit hatten, ihn kennenzulernen, unterscheidet?

Etliche Theologen umgehen diese Fragen, indem sie die Ansicht vertreten, daß die Menschen, die Gott nicht kannten bzw. den Namen Jesus Christus nie hörten, irgendwie einen „Freipaß“ bekommen werden. Sie meinen, daß, weil diese Menschen wegen Umständen, die sie selbst nicht beeinflussen konnten, in Unwissenheit geblieben sind, Gott sie irgendwie doch noch in den Himmel aufnehmen wird. Wenn diese Ansicht stimmen sollte, dann wäre es besser, das Evangelium nicht zu predigen, denn diejenigen, die das Evangelium nicht hören, sind „besser dran“ als diejenigen, die es hören und ablehnen!

Wenn die Bibel wirklich die Bestimmung des menschlichen Lebens beschreibt, dann sind diese Fragen nicht nur für Christen, sondern für alle Menschen von größter Bedeutung, denn ihre Antworten zeigen das endgültige Schicksal aller Menschen auf.

Was lehrt die Bibel wirklich über Himmel und Hölle? Kann es sein, daß die Vorstellungen der meisten Christen heute zu diesem Thema wenig gemeinsam haben mit der wahren Lehre der Bibel, wie die ersten Christen sie richtig verstanden?

In dieser Broschüre werden wir uns die Antworten aus der Bibel und aus der Geschichte ansehen und so den lebendigen Gott der Bibel besser kennenlernen.

Die Bibel und die unsterbliche Seele

Der traditionelle Glaube an Himmel und Hölle gründet sich auf die Annahme, daß jeder Mensch eine unsterbliche Seele hat, die nach dem Ende dieses Lebens „irgendwo“ hinfahren muß. Interessanterweise ist diese Sichtweise nicht allein im christlichen Glauben anzutreffen: „Alle Religionen bekräftigen, daß es einen Teil des Menschen gibt, der nach dem Ende des physischen Lebens weiter existiert“ (*World Scripture: A Comparative Anthology of Sacred Texts*, Andrew Wilson, 1995, Seite 225). Mit anderen Worten: ►

Im allgemeinen lehren alle Religionen eine Art *unsterbliche Seele*, ein Geist also, der, getrennt vom physischen Körper, nach dessen Ableben weiterlebt.

Dem Glauben der meisten Christen über Himmel und Hölle liegt die Prämisse einer unsterblichen Seele zugrunde. Was sagt die Bibel über die Existenz einer unsterblichen Seele? Ist diese Lehre biblisch fundiert?

Wußten Sie, daß der Ausdruck „unsterbliche Seele“ kein einziges Mal in der Bibel vorkommt? „... Theologen geben offen zu, daß der Ausdruck ‚unsterbliche Seele‘ in der Bibel nicht vorkommt. Trotzdem behaupten sie kühn, *in der Schrift würde die Unsterblichkeit einer jeden Seele vorausgesetzt*“ (*The Fire That Consumes*, Edward William Fudge, 1994, Seite 22; Hervorhebung durch uns).

Wenn der Ausdruck „unsterbliche Seele“ nicht in der Bibel zu finden ist, wo hatte diese Vorstellung ihren Ursprung? Das *New Bible Dictionary* beschreibt den nichtbiblischen Ursprung dieser Lehre: „Die Griechen sahen in dem Körper ein Hindernis für das wahre Leben, und sie freuten sich auf die Zeit, wenn die Seele von ihren Behinderungen befreit würde. Für sie bestand das Leben nach dem Tode in der unsterblichen Seele ...“ (1996, Seite 1010, Stichwort „Resurrection“).

Nach der Vorstellung der alten Griechen wird beim Eintreten des Todes der Körper ins Grab gelegt, und die Seele existiert mit eigenem Bewußtsein weiter. Diese Sichtweise wurde von einem der bekanntesten griechischen Philosophen vertreten: „Die Unsterblichkeit der Seele war eine Grundlehre des griechischen Philosophen Plato ... Nach der Vorstellung Platons war die Seele ... selbstbewegend und unzertrennlich ... Sie existierte vor der Existenz des Körpers, den sie dann bewohnen und auch überleben sollte“ (Fudge, Seite 32).

Die unsterbliche Seele drängt ins Christentum ein

Wie wurde die Lehre der unsterblichen Seele zum christlichen Gedankengut? Die Bibel der ersten Christen, das Alte Testament, lehrt sie nämlich nicht. Das *International Standard Bible Dictionary* erklärt dazu: „... Mehr oder weniger werden wir immer von der platonischen Idee beeinflusst, daß der Körper stirbt, die Seele hingegen unsterblich ist. Diese Vorstellung widerspricht ganz und gar dem Bewußtsein der Israeliten und ist nirgends im Alten Testament zu finden“ (1960, Band 2, Seite 812, Stichwort „Death“).

Auch die Kirche des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung vertrat nicht diese Ansicht: „... Die Lehre wird zunehmend als eine postapostolische Neuerung gesehen, die nicht nur unnötig, sondern auch einer richtigen Auslegung der Bibel und ihrem Verständnis schädlich ist“ (Fudge, Seite 24).

Wenn die unsterbliche Seele nicht von den Aposteln Christi gelehrt wurde, wie kam es, daß sie einen so bedeutenden Platz im heutigen Christentum eingenommen hat?

Etlliche Kommentatoren erkennen den tiefgreifenden Einfluß, den die Lehren Platons und anderer griechischer Philosophen auf das Christentum gehabt haben. Jeffrey Burton Russell stellt dazu fest: „... Die unbiblische Idee der Unsterblichkeit starb nicht aus, sondern gedieh, weil Theologen ... griechische Philosophie bewunderten [und] dort Unterstützung für die Vorstellung einer unsterblichen Seele fanden ...“ (*A History of Heaven*, 1997, Seite 79).

In seinem Beitrag zum Thema Tod führt das *Interpreter's Dictionary of the Bible* aus, daß „das ‚Abscheiden‘ des *nepesch* [Seele] als Redewendung zu sehen ist, denn die Seele existiert nicht unabhängig vom Körper, sondern stirbt zusammen mit ihm ... Kein biblischer Text legitimiert die Behauptung, daß sich die ‚Seele‘ beim Eintreten des Todes vom Körper scheidet“ (1962, Band 1, Seite 802, Stichwort „Death“).

Die in vielen Konfessionen vertretene Lehre der unsterblichen Seele mag zwar eine Grundaussage des heutigen Christentums sein, aber sie gründet sich nicht auf die Bibel, sondern auf menschliche Philosophie. Für die ersten Christen hingegen war die Schrift die Quelle absoluter Wahrheit (Johannes 17,17; 2. Petrus 1,20-21). Was lehrt die Schrift über die Seele?

Seele in den hebräischen Schriften

Das Alte Testament lehrt, daß die Seele (hebräisch: *nepesch*) stirbt. In 1. Mose 2, Vers 7 lesen wir, daß Adam bei seiner Erschaffung zu einer „lebendigen Seele“ wurde (Schlachter-Bibel). In 1. Mose 9, Vers 12 wird das gleiche hebräische Wort mit „allem lebendigen Getier“ übersetzt und bedeutet alle Tiere als Gegensatz zum Menschen. Gott sagte Adam und Eva, zwei „lebendige Seelen“, daß sie für Ungehorsam „des Todes sterben“ würden (1. Mose 2,17). Außerdem sagte Gott Adam, daß er aus

stofflichen Elementen gemacht wurde: „Denn du bist Erde und *sollst zu Erde werden*“ (1. Mose 3,19; alle Hervorhebungen durch uns).

Im Alten Testament wird das Wort *nepesch* mehr als 130mal für den Menschen benutzt. Dasselbe Wort wird benutzt, um Wassertiere, Vögel und „lebendiges Getier“, zu dem „Vieh, Gewürm und Tiere des Feldes“ gehören, zu beschreiben (1. Mose 1,20-21. 30. 24). Wenn das Wort *nepesch* die Präsenz einer unsterblichen Seele bedeuten soll, dann müssen wir folgern, daß auch die Tiere eine unsterbliche Seele haben, denn das Wort *nepesch* wird auch für sie benutzt.

Es gibt jedoch keine ernsthaften Bibelgelehrten, die eine unsterbliche Seele für Tiere vertreten. Tatsache ist, das Wort „Seele“ — *nepesch* — bezieht sich auf Lebewesen, *ganz gleich welcher Art*, und nicht auf ein geistliches Bewußtsein, das ein eigenes Leben hat und nur vorübergehend im menschlichen Körper wohnt.

Die Bibel lehrt deutlich, daß „die Seele, welche sündigt, sterben [soll]“ (Hesekiel 18,4. 20; Schlachter-Bibel). Außerdem sagt die hebräische Schrift, daß die Toten ohne Bewußtsein sind: „Denn die Lebenden wissen, daß sie sterben werden, *die Toten aber wissen nichts*“ (Prediger 9,5). Ein Verstorbener lebt also nicht mit einem Bewußtsein an einem anderen Ort oder in einem anderen Zustand weiter.

Die Lehre des Neuen Testaments

Im Neuen Testament finden wir eine klare Bestätigung für die Lehre des Alten Testaments, wonach die Seele sterblich ist. In Matthäus 7, Verse 13-14 ermahnte Jesus seine Jünger, den Weg zu wählen, der zum Leben führt. Nach Jesu Worten führt der andere Weg „zum Verderben“ (Elberfelder Bibel).

Außerdem betont Jesus, daß nur wenige den Weg zum Leben finden: „Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!“ (Vers 14). Wenn der Mensch durch die „unsterbliche Seele“ das Leben bereits besitzt, widerspricht sich Jesu Aussage.

Der Apostel Paulus lehrte, daß die Bösen sterben werden. Viele Christen kennen die Bibelstelle in Römer 6, Vers 23, die zu den bekanntesten Bibelstellen gehört. Anscheinend wird die eindeutige Aussage dieses Verses übersehen oder anders ausgelegt: „Denn der Sünde Sold ist der Tod; *die Gabe Gottes aber ist das ewi-*

Offenbart die Bibel ein ewig brennendes Höllenfeuer?

Einige Christen sehen in der Bibelstelle in Matthäus 25, Vers 41 einen Beweis für das ewige Leiden der Bösen in der Hölle. Was sagt dieser Vers wirklich aus?

Der Zusammenhang handelt von dem Kommen Jesu „in seiner Herrlichkeit“ (Verse 31-32). Wir erfahren, daß er die Schafe von den Böcken trennen wird und daß die Schafe die Gerechten darstellen (Verse 34-40), die zu seiner Rechten ausgesondert werden. Die Böcke hingegen sind Sünder, die zu Jesu Linken ausgesondert werden. Jesus verkündet das Urteil über die Böcke: „... Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!“ (Vers 41).

Das Wort „ewig“ in Vers 41 ist eine Übersetzung des griechischen Wortes *aionios*. Der Schlüssel zum richtigen Verständnis dieses Verses ist zu wissen, was ewig sein wird. Ist damit ein Feuer gemeint, das nie ausgeht und Sünder ewig quält? Oder gibt es eine andere Bedeutung?

In Matthäus 25, Vers 46 erwähnt Jesus die ewige (*aionios*) Strafe der Bösen und das ewige (*aionios*) Leben, das die Gerechten erben. Viele Theologen gelangen zu dem Schluß, daß weil die Gerechten ewiges Leben erhalten, die Strafe der Bösen genauso lange anhalten muß wie das ewige Leben der Geretteten.

Diese Sichtweise läßt sich jedoch mit den Aussagen der Bibel nicht vereinbaren, nach denen die Bösen letztendlich in den Feuersee geworfen werden; so werden sie getötet. Damit

erfahren sie den zweiten Tod (Offenbarung 21,8).

Die Auslegung von Matthäus 25, Vers 41, die mit den Aussagen der Bibel im Einklang steht, ist, daß die Bösen durch Feuer vernichtet werden, wodurch sie den ewigen Tod erfahren, von dem es keine Auferstehung mehr gibt. In das „ewige Feuer“ geworfen zu werden ist ein *einmaliges* Ereignis, das ewig anhaltende Folgen nach sich zieht — ewiger Tod. Es ist jedoch keine ewige Bestrafung, die in aller Ewigkeit kontinuierlich erteilt wird.

Die Bösen werden nie wieder leben; sie werden vollständig vernichtet. Das Feuer bedeutet eine ewige *Strafe*, nicht aber eine ewige *Bestrafung*. Nur diese Erklärung läßt sich mit den anderen diesbezüglichen Aussagen der Heiligen Schrift harmonisieren.

Das Beispiel von Sodom und Gomorra zeigt, daß *aionios* kein ewig brennendes Feuer bedeutet. Gottes Gericht über diese beiden Städte wird in 1. Mose 19, Vers 24 beschrieben: „Da ließ der HERR Schwefel und Feuer regnen vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra ...“ Sie wurden durch Feuer vernichtet.

Der Judasbrief im Neuen Testament berichtet, daß Sodom und Gomorra „die Pein des ewigen (*aionios*) Feuers [leiden]“ (Vers 7). Das Feuer, das Sodom und Gomorra zerstörte, brennt aber heute nicht mehr. Mit *aionios* ist nicht das Feuer selbst gemeint, sondern dessen Resultat: der Zustand des Vernichtetseins, der unumkehrbar (= ewig) ist.

ge *Leben* in Christus Jesus, unserm Herrn.“

Dieser Vers enthält zwei grundlegenden Wahrheiten. Zum einen ist das Schicksal der Bösen der Tod, nicht ein Leben der ewigen Bestrafung an einem anderen Ort. Zum anderen besitzen wir das ewige Leben noch nicht, sondern Gott muß es uns schenken. Wenn wir durch die unsterbliche Seele das ewige Leben bereits hätten, wäre diese Aussage widersprüchlich, ja absurd!

In Galater 6, Vers 8 wiederholt Paulus diesen Gedanken: „Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das *Verderben* ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist *das ewige Leben* ernten.“

In 2. Thessalonicher 1, Vers 9 macht Paulus erneut klar, daß die Bösen nicht weiterleben werden: „Die werden Strafe erleiden, das ewige Verderben, vom Angesicht des Herrn ...“ Im Gegensatz lehrt Paulus in 1. Timotheus 6, Vers 16, daß nur Gott „die Unsterblichkeit hat“.

Hat der Mensch eine unsterbliche Seele, oder ist er eine unsterbliche Seele? Keins von beiden, denn die ganze Bibel lehrt deutlich, daß die Existenz des Menschen nur vorübergehend ist. Er wurde aus stofflichen Elementen der Erde geschaffen und ist daher sterblich. Nur Gott ist un-

sterblich. Um unsterblich zu werden, muß der Mensch die Gabe des ewigen Lebens *durch eine Auferstehung von den Toten* erhalten (1. Korinther 15,50-54). Ohne die Auferstehung von den Toten ist das Leben des Menschen jedoch nicht „dauerhafter“ als das der Tiere.

Erleiden die Bösen ewige Pein in der Hölle?

Machen Sie die Probe aufs Exempel für die Hölle; nein, besser nicht, denn die Probe könnte sehr schmerzhaft werden! Lassen wir statt dessen lieber die Phantasie spielen.

Was würde passieren, wenn Sie ein Streichholz anzünden und Ihren Finger in der kleinen Flamme ein paar Sekunden halten würden? Sie würden vor Schmerzen schreien und einige Tage lang eine schmerzhaft Brandwunde an Ihrem Finger haben.

Vielleicht kennen Sie jemanden, dessen Aussehen durch Brandnarben verändert wurde. Stellen Sie sich vor, Sie würden in ein mächtiges Feuer hineingehen, das Ihre Haut in derselben Weise verletzen würde. Was für Schmerzen würden Sie dabei empfinden? Wie wäre es, wenn Sie die Flammen ein Jahr lang ertragen müßten — *oder Ihr ganzes Leben lang?*

Den meisten Menschen wäre diese

Idee unheimlich, ja unvorstellbar. Nicht minder unvorstellbar wäre der Gedanke, einem anderen Menschen solches Leid zuzufügen.

Warum sind aber so viele Christen davon überzeugt, daß der Gott, den sie anbeten, dieses Leid nicht nur ein paar Menschen, sondern der großen Mehrheit der Menschen, die täglich sterben, auferlegt? Wie vereinbaren sie das Verhalten ihres Gottes in dieser Sache mit der Vorstellung, der Gott der Bibel sei liebevoll und unermesslich gnädig?

Die Hölle in vergangenen Jahrhunderten

Die traditionelle Sichtweise der Hölle als feuriger Schmelztiegel der Bestrafung wird seit vielen Jahrhunderten gelehrt. Unter Christen war Tertullian (160-225 n. Chr.) vielleicht der erste, der diese Idee verbreitete. Im dritten Jahrhundert schrieb Cyprian von Carthago folgendes: „Die Verdammten werden ewig in der Hölle brennen. Verschlingende Flammen werden ihr ewiges Los sein. Ihre Qual wird nie gemindert oder aufhören“ (Peter Toon, *Heaven and Hell: A Biblical and Theological Overview*, 1986, Seite 163).

Diese Meinung wurde später als offizielle Lehre wiederholt. In einem Erlaß ►

Ewige Qual im Feuersee?

„Und der Teufel, der sie verführte, wurde geworfen in den Pfuhl von Feuer und Schwefel, wo auch das Tier und der falsche Prophet waren; und sie werden gequält werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offenbarung 20,10). Bedeutet dieser Vers, daß das Tier und der falsche Prophet ewig gequält werden?

Bei dem Tier und dem falschen Propheten handelt es sich um menschliche Wesen. Sie werden lebend in den feurigen Pfuhl geworfen: „Und das Tier wurde ergriffen und mit ihm der falsche Prophet, der vor seinen Augen die Zeichen getan hatte, durch welche er die verführte, die das Zeichen des Tieres angenommen und das Bild des Tieres angebetet hatten. Lebendig wurden diese beiden in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brannte“ (Offenbarung 19,20).

In Offenbarung 14, Verse 10-11 und Markus 9, Verse 47-48 sehen wir, daß die Menschen in den feurigen Pfuhl gewor-

fen und vernichtet werden. Sie werden sterben, und diese Bestrafung ist endgültig. Sie werden nicht ewig gequält werden.

Satan als Geistwesen wird in der Tat lange nach der endgültigen Vernichtung der Bösen gequält werden. Die bösen Engel — Dämonen — werden Satans Qual mit erleiden.

Das Tier und der falsche Prophet werden vor mehr als 1000 Jahren vernichtet worden sein.

Die Bibel weist darauf hin, daß Satan sich dem Willen Gottes widersetzt und Millionen von Engeln verführt hat, seine Haltung gegenüber Gott zu übernehmen. Nur der allweise Gott vermag ein gerechtes Urteil für diese bösen Geister festzulegen.

Die Details dieses Urteils werden in der Bibel nicht offenbart, aber wir können im Glauben wissen, daß es gerecht sein wird. Die Bibel offenbart hingegen das ewige Gericht Gottes für seine menschlichen Geschöpfe.

des Konzils zu Konstantinopel (543 n. Chr.) heißt es: „... Wer behauptet, die Bestrafung der Dämonen und der Bösen wird nicht ewig sein ..., der soll verflucht sein“ (D. P. Walker, *The Decline of Hell: Seventeenth-Century Discussions of Eternal Torment*, 1964, Seite 21).

1215 bestätigte das Konzil zu „Lateran“ den Glauben an die ewige Bestrafung mit folgenden Worten: „Die Verdammten werden in die ewige Bestrafung mit dem Teufel eingehen“ (Toon, Seite 164). Im Augsburger Bekenntnis des Jahres 1530 heißt es: „Christus kehrt zurück ..., um den Gläubigen und Auserwählten ewiges Leben zu geben und um gottlose Männer und die Teufel zur Hölle und ewigen Strafe zu verurteilen“ (Toon, Seite 131).

Auf der anderen Seite hat es im Laufe der Jahrhunderte keine Beständigkeit bezüglich des Inhalts der Lehre zur Hölle gegeben. Im allgemeinen gab es jedoch die übereinstimmende Auffassung, die Hölle sei ein Ort der Qual, an dem die Menschen von ewig brennenden Flammen gepeinigt, aber nie verzehrt würden.

Die wohl ausführlichste Beschreibung dieser traditionellen Vorstellung zur Hölle findet sich nicht in der Bibel, sondern in dem Werk des italienischen Dichters Dante Alighieri aus dem 14. Jahrhundert: *Die göttliche Komödie*. In seiner Phantasie beschrieb Dante eine Reise durch die Hölle mit ihren feurigen Qualen.

Eine der graphischsten Darstellungen der Hölle finden wir in der Predigt des puritanischen Predigers Jonathan Edwards aus dem Jahr 1741, „Sünder in den Händen eines zornigen Gottes“.

Edwards' Vorstellung der Hölle sah folgendermaßen aus:

„Der Bogen des Zorns Gottes ist gespannt, und die Pfeile werden ... [von] einem zornigen Gott ... vorbereitet ... Nur seine Freude verhindert, daß Sie in diesem Augenblick von dem ewigen Verderben verschlungen werden. Der Gott, der Sie über der Grube der Hölle hält, wie man eine Spinne oder ein verabscheuungswürdiges Ungeziefer über einem Feuer hält, verabscheut Sie und ist gereizt. Sein Zorn auf Sie brennt wie Feuer; er sieht Sie als würdig für nichts anderes, als ins Feuer geworfen zu werden ... Sie sind in seinen Augen zehntausendmal verabscheuungswürdiger, als es die giftigste Schlange in unseren Augen ist. Sie haben ihn beleidigt ... und doch ist es nur seine Hand, die Sie jeden Moment davon abhält, ins Feuer zu stürzen ... Sie Sünder! Überlegen Sie die furchtbare Gefahr, in der Sie sich befinden: Es ist ein großer Ofen des Zorns, eine breite und bodenlose Grube, über der Sie die Hand Gottes hält ... Sie hängen an einem dünnen Faden, umgeben von den Flammen göttlichen Zorns, die drohen, den Faden jeden Augenblick anzubrennen und zerreißen zu lassen.“

Diese Vision der Hölle löste verständlicherweise große Angst in der Gemeinde der Puritaner aus: „Die starke Betonung der Hölle und der Verdammnis, verbunden mit einer übermäßigen selbstkritischen Haltung, führte für viele in die klinische Depression: Selbstmord scheint weit verbreitet gewesen zu sein“ (Karen Armstrong, *A History of God*, 1993, Seite 284).

Die Puritaner waren nicht die einzigen, die in Angst vor dem Höllenfeuer lebten. Viele Konfessionen und Prediger bedienten sich dieser Doktrin, um ihre Anhänger zum Gehorsam zu bewegen: „Man

meinte, wenn es die Angst vor der ewigen Bestrafung nicht gäbe, so würden die meisten Menschen ohne jegliche moralische Zurückhaltung leben, und die Gesellschaft würde in einer anarchistischen Orgie zusammenbrechen“ (Walker, Seite 4).

Eine moderne Auslegung der Hölle lehnt die Vorstellung von physischer Qual ab und behauptet, daß die Strafe der Hölle eine geistige Qual ist, die durch die Trennung von Gott ausgelöst wird. Papst Johannes Paul II. „erklärte, daß die Hölle ‚keine externe von Gott auferlegte Strafe ist‘, sondern die natürliche Konsequenz der Entscheidung des reuelosen Sünders ist, ein Leben ohne Gott zu führen“ (*U. S. News & World Report*, Ausgabe vom 31. Januar 2000, Seite 47).

Ein barmherziger Gott, der die Menschen ewig quält?

Kann man die Vorstellung eines barmherzigen Gottes mit dem Konzept der Hölle vereinbaren, in der die Menschen ewig gequält werden — ganz gleich, wie die Qual aussieht?

Darüber hinaus gibt es andere Aspekte dieser Lehre, die manche Nichtchristen abstoßend finden. Dazu gehört die Vorstellung, daß die Erretteten das Leiden der Gequälten verfolgen werden können: „... Die Freude der Gesegneten besteht zum Teil darin, die Qualen der Verdammten zu verfolgen. Dieser Anblick bereitet Freude, weil er eine Manifestierung der Gerechtigkeit Gottes und seiner Abscheu der Sünde ist, aber in der Hauptsache schafft er einen Kontrast, der das Bewußtsein der eigenen Wonne steigert“ (Walker, Seite 29).

Danach würden nämlich Eltern das Leiden der eigenen Kinder verfolgen können und umgekehrt. Ehemänner und

-frauen könnten das Leiden ihres ungläubigen Partners sehen. Am schlimmsten ist das Licht, in dem Gott durch diese Doktrin erscheint: als sadistisch und gemein.

Vor dem Hintergrund solcher Vorstellungen ist es kein Wunder, daß die Doktrin über die Hölle etliche Menschen von dem Glauben an Gott abgebracht hat. Dazu gehörte übrigens Charles Darwin, dem im allgemeinen die Evolutionstheorie zugeschrieben wird. Darwin vertraute sich diesbezüglich seiner privaten Autobiographie an: „Der Unglaube überkam mich schleichend, war aber zum Schluß vollständig ... Ich kann mir kaum vorstellen, wie jemand sich das Christentum als etwas Wahres wünschen kann; denn ... der Text scheint zu zeigen, daß die Ungläubigen ... ewig bestraft werden. Und das ist eine zu verdammende Doktrin“ (Paul Martin, *The Healing Mind: The Vital Links Between Brain and Behaviour, Immunity and Disease*, 1997, Seite 327).

Darwin mag gemeint haben, die Bibel lehre diese „zu verdammende Doktrin“, doch in Wirklichkeit gründete sich seine Vorstellung über die Hölle auf menschliche Auslegungen, die die wahren Aussagen der Bibel nicht widerspiegeln.

Es gibt mehr als eine Hölle

Was sagt die Bibel wirklich über die Hölle? Viele sind überrascht zu erfahren, daß es mehr als eine „Hölle“ in der Bibel gibt. Vergessen wir nicht, daß das Alte Testament ursprünglich in hebräischer und das Neue Testament in griechischer Sprache verfaßt wurden.

In Rieneckers *Lexikon zur Bibel* lesen wir: „Die Luther-Übersetzung übersetzt im Alten Testament das hebräische Wort *scheol* ... und im Neuen Testament die griechischen Worte *hades* und *gehenna* mit Hölle (verwandt mit *hehlen* = ‚verbergen‘). Diese Worte bezeichnen in der Heiligen Schrift zwei verschiedene Dinge ...“

Mit dem Wort *tartaros* gibt es insgesamt drei verschiedene griechische Wörter im Neuen Testament, die mit „Hölle“ übersetzt wurden und so ihre ursprünglich voneinander abweichende Bedeutung eingebüßt haben. Welche Bedeutung haben diese Wörter im einzelnen?

Das griechische Wort *hades* im Neuen Testament und das hebräische Wort *scheol* im Alten Testament bedeuten dasselbe, nämlich Grab. An vielen Stellen wurden diese beiden Wörter richtig mit „Grab“ übersetzt. Das Wort „Hölle“ selbst ist altgermanischen Ursprungs und bedeutet nichts anderes als eine verdeckte Hö-

hle, Höhlung oder Vertiefung im Boden — einen dunklen, ruhigen Ort — ein Grab! In dem abgewandelten Christentum hingegen, das mit veränderten Lehrinhalten nach dem Ableben der ersten Christengeneration entstanden war, steht heute das Wort „Hölle“ eher in Verbindung mit den düsteren Phantasiebildern Dantes.

Das zweite griechische Wort, *tartaroo*, das in der Jubiläumsbibel ebenfalls mit dem Wort „Hölle“ übersetzt ist, kommt eigentlich nur einmal im Neuen Testament vor (2. Petrus 2,4). Diese Bibelstelle bezieht sich jedoch nicht auf Menschen, sondern auf gefallene Engel, die in einem Zustand der Gebundenheit auf ihr endgültiges Gericht warten. Das *Expositor's Dictionary of Bible Words* erklärt, daß *tartaroo* die Bedeutung hat, „in Tartaros festhalten“, und daß „Tartaros der griechische Name für den mythologischen Abgrund war, in dem rebellische Götter festgehalten wurden“ (Lawrence Richards, 1985, Stichwort „Heaven and Hell“, Seite 337).

Petrus benutzte diesen Bezug zur zeitgenössischen Mythologie, um zu zeigen, daß die sündhaften Engel „in die Hölle gestoßen“ wurden, „um sie für das Gericht festzuhalten“. Diese abtrünnigen Engel warten auf ihr endgültiges Gericht wegen ihrer Rebellion gegen Gott. *Tartaroo* bezieht sich also nur auf Dämonen und bedeutet keineswegs eine feurige Hölle, in der verstorbene Menschen leiden müssen.

Und was ist die Bedeutung von *gehenna*? Dieses dritte griechische Wort bezieht sich doch auf eine Bestrafung durch Feuer für die Bösen — aber nicht auf die Weise, wie man es sich im heutigen Christentum vorstellt.

Gehenna bezieht sich auf ein Tal außerhalb Jerusalems. Das Wort leitet sich von dem Hebräischen *gehinnom* ab, das Tal Hinnom (Josua 18,16). Zu Jesu Lebzeiten war diese Gegend eine Müllhalde, wo immer ein Feuer brannte, genährt vom Müll der Stadt Jerusalem. Auch die Leichen von Tieren und Verbrechern wurden im Hinnomtal verbrannt. Jesus benutzte diesen öden Ort als Sinnbild für das Schicksal, das reuelose Sünder in der Zukunft erfahren werden.

Gibt es unsterbliche Würmer in der Hölle?

In Markus 9, Verse 47-48 bezog sich Jesus auf *gehenna* und die Vorkommnisse dort. Ohne ein Verständnis des geschichtlichen Hintergrunds gelangen jedoch etliche zu falschen Schlüssen, wenn sie diese Bibelstelle lesen.

Jesus sagte: „Es ist besser für dich, daß du einäugig in das Reich Gottes gehst, als daß du zwei Augen hast und wirst in die Hölle [*gehenna*] geworfen, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöscht.“ Die Einwohner Jerusalems hätten verstanden, was Jesus damit meinte, denn *gehenna* — das Hinnomtal — lag südlich der Stadt außerhalb der Stadtmauer.

Ohne dieses Verständnis vertreten viele Christen heute falsche Ansichten über diesen Abschnitt. Etliche meinen, der „Wurm“ beziehe sich auf die Gewissensbisse, die die Bösen in der Hölle erleiden: „Der Wurm, der ‚nicht stirbt‘, wurde fast immer bildlich im Sinne von Stichen des Neides oder des Gewissens ausgelegt“ (Walker, Seite 61). Andere meinen, das Feuer, das „nicht verlöscht“, sei ein Hinweis auf ein immer brennendes Feuer, das die Bösen plagt.

Bei solchen Ansichten wird der sinnbildliche Kontext dieser Bibelstelle außer acht gelassen. Die Überreste der im ursprünglichen *gehenna* — dem Hinnomtal — verbrannten Leichen verweseten und wurden von Maden befallen. Die Maden — die als Fliegenpuppen in Markus 9, Vers 48 „Würmer“ genannt werden — wurden nicht vernichtet, sondern legten ihre Eier in dem Unrat ab. Diese „Würmer“ — die Maden — starben nicht als Würmer, sondern verwandelten sich als Teil ihres biologischen Entwicklungsprozesses zu Fliegen.

Die Leichen von Menschen und Tieren hingegen, die nach *gehenna* gebracht wurden, wurden verbrannt. Das Feuer, das sie vernichtete, wurde also nicht gelöscht, sondern brannte so lange weiter, wie es Müll zum Verbrennen gab. Dieses Sinnbild wird etliche Male in der Schrift benutzt und bedeutet ein alles verzehrendes Feuer (Hesekiel 21,1-3).

Wann werden die Bösen bestraft?

Jesus zitierte den Propheten Jesaja, der ein Zeitalter beschreibt, das nach der Rückkehr des Messias eintreten wird. Jesajas Voraussage wird *erst dann* vollständig in Erfüllung gehen, wenn „alles Fleisch ... einen Sabbat nach dem andern kommen [wird], um [vor Gott] anzubeten“ (Jesaja 66,23).

Jesus benutzte eine Müllhalde seiner Zeit, um das *endgültige Schicksal* der Bösen darzustellen. Die Bibel nennt dieses Schicksal den „feurigen Pfuhl“. Genauso, wie der Müll der Stadt Jerusalem durch Maden und Feuer vernichtet wurde, werden die unverbesserlichen Bösen von ►

einem *gehenna*-ähnlichen Feuer mehr als tausend Jahre nach der Rückkehr Christi vollständig verbrannt (Offenbarung 20,7-9. 12-15).

Der Apostel Petrus beschreibt diese Zeit wie folgt: „Dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen; *die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen*, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden ihr Urteil finden“ (2. Petrus 3,10). Man gewinnt den Eindruck, daß die Oberfläche der Erde zu einer flüssigen Masse zusammenschmelzen wird, in der alle Anzeichen menschlicher Bosheit ausstrahlt werden.

Was geschieht als nächstes? Der Apostel Johannes schreibt dazu: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr“ (Offenbarung 21,1). Die ganze Erde wird in einen geeigneten Wohnort für die Gerechten verwandelt, die bis dahin alle unsterblich geworden sein werden.

Die Vernichtung von Leib und Seele in der Hölle

In Matthäus 10, Vers 28 sprach Jesus auch über das *gehenna*-Feuer: „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet euch aber viel mehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle [*gehenna*].“ Jesus sprach hier nicht von ewiger Pein. Statt dessen betonte er, daß Gott Leib und Seele *verderben* — *vernichten* — kann.

Jesus erklärt, daß wenn ein Mensch einen anderen Menschen tötet, dieser Tod nur vorübergehend ist, weil Gott den Toten wieder zum Leben erwecken kann. Wenn Gott hingegen jemanden in der „Hölle“ — *gehenna* — vernichtet, dann ist dieser Tod ewig. Die Bibel nennt ihn „den zweiten Tod“, von dem es keine Auferstehung geben wird: „Die Feigen aber und Ungläubigen und Frevler und Mörder und Unzüchtigen und Zauberer und Götzendiener und alle Lügner, deren Teil wird in dem Pfuhl sein, der mit Feuer und Schwefel brennt; *das ist der zweite Tod*“ (Offenbarung 21,8).

Auch das letzte Buch des Alten Testaments, Maleachi, beschreibt den zweiten Tod der Bösen: „Denn siehe, es kommt ein Tag, *der brennen soll wie ein Ofen*. Da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der kommende Tag wird sie anzünden, spricht der HERR Zebaoth, und er wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen“ (Maleachi 3,19).

Die Bibel lehrt schon, daß die Bösen durch Feuer bestraft werden. Es wird aber kein Feuer sein, in dem sie ewig gepeinigt werden, sondern in dem sie restlos verbrannt — *vernichtet* — werden. Gott ist ein gnädiger und liebevoller Gott. Wer seinen Weg ablehnt, der durch Liebe in dem Gehorsam gegenüber seinem Gesetz zusammengefaßt ist, wird sterben, nicht ewig weiterleben. Gott schenkt die kostbare Gabe des ewigen Lebens nur denen, die sich für seine gerechte Lebensweise entschieden haben, durch die sie selbst glücklich und ein Segen für alle ihre Mitmenschen sein werden.

Ist der Himmel die Belohnung der Gerechten?

Fahren die Gerechten nach ihrem Tode in den Himmel, um dort ewig zu leben? In den letzten Jahrhunderten ist diese

Es gibt verschiedene Vorstellungen über den Himmel.

Für viele ist der wichtigste Aspekt des Himmels die Gelegenheit, ihre Lieben wiederzusehen. Andere sehen den Himmel als Gelegenheit, immer auf Gott zu starren.

Sichtweise die Lehre des Christentums gewesen. Wie wird es sein, in den Himmel zu fahren? Was werden wir dort tun? Wie beschreibt die Bibel den Himmel?

Es gibt verschiedene Vorstellungen über den Himmel. Der Eingang zum Himmel wurde häufig mit einem Regenbogen dargestellt, vor welchem eine goldene oder gläserne Brücke steht. Sankt Petrus soll als Wächter vor der himmlischen Pforte stehen, und Bewohner des Himmels sehen oft wie Engel mit Flügeln aus.

Andere Darstellungen des Himmels zeigen dessen Bewohner auf Wolken gehend und dabei Harfe spielend. Die himmlische Behausung soll mit Juwelen, Sternen, Kerzen und Trompeten geschmückt sein. Solche Vorstellungen mögen die phantasievollen Darstellungen von Künstlern sein, aber es gibt auch andere Ideen

über den Himmel, die von Theologen und Philosophen in den vergangenen Jahrhunderten vertreten wurden. Dabei wurden diese Menschen oft von der Gesellschaft, in der sie lebten, stark beeinflusst.

„Mönche und Pater predigten, je nachdem, ob sie sich auf dem Lande oder in der Stadt mehr zu Hause fühlten, einen Himmel, der sich hauptsächlich im Sinne ihres Umfeldes definieren ließ“ (Colleen McDannell und Bernhard Lang, *Heaven: A History*, 1988, Seite 108).

Mit anderen Worten: Religiöse Lehrer beschrieben den Himmel in bezug auf ihre eigenen Erfahrungen: „Der Himmel wurde zu einer Stadt ... oder einer Vision himmlischer Schlösser. Beschreibungen des Jenseits sind voller goldener Straßen, Gebäude mit Juwelen bestückt und fein gekleideten Bewohnern“ (ebenda).

Zur Zeit der Renaissance gab es die Vision eines Paradieses der Liebe: „In ihrer kühnsten Form beschrieb die neue Theologie den Himmel als Austragungsort der erotischen menschlichen Liebe in einer idyllischen Szene einer bequemen Naturlandschaft“ (ebenda).

Die Ewigkeit im Himmel: Was gibt's da zu tun?

Für die Tätigkeit der himmlischen Bewohner gibt es unterschiedliche Meinungen. Ein moderner Autor sieht es wie folgt: „Dort [im Himmel] werden die Heiligen ewig, ohne Unterbrechung, ihre Augen auf Gott gerichtet halten und so seine glorreiche Vollkommenheit sehen“ (John MacArthur, *The Glory of Heaven*, 1996, Seite 221).

Für andere ist diese Vorstellung unbegreiflich, denn für sie wäre ein solcher Himmel ein langweiliger Ort: „Lieber Gott, laß mich bitte noch nicht in den Himmel fahren ... ich habe Hawaii noch nicht besuchen können!“ (ebenda, Seite 49).

Im modernen Christentum gibt es noch andere Meinungen über den Himmel: „Meine Theorie ist, daß der Himmel gläubigen Christen das bieten wird, was sie auf Erden um Jesu Willen entbehrten. Mein Freund, Bergsteiger, der absichtlich im Ghetto in Chicago wohnt, wird den Yosemite-Nationalpark allein bewohnen dürfen; ein Missionarsarzt in dem vertrockneten Sudan wird einen privaten Regenwald zu Forschungszwecken genießen können“ (Philip Yancey, „What's a Heaven For?“, *Christianity Today*, 26. Oktober 1998).

Für viele ist der wichtigste Aspekt des Himmels die Gelegenheit, ihre Lieben wiederzusehen. ■

(Fortsetzung folgt)